

Dr. Vogel und Inner-Afrika [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **2 (1862)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. Vogel und Inner-Afrika.

(Fortsetzung.)

Es war im März 1854, als Vogel nach überstandener schwerer Krankheit so weit hergestellt war, um den Sultan von Bornu auf einem Kriegszuge nach dem Lande Musgo begleiten zu können. Schon seit vielen Jahren nämlich pflegten die Beherrscher von Bornu von Zeit zu Zeit einen Raubzug in dieses Land anzustellen, um es zu plündern und seine Bewohner als Sklaven wegzuführen. So berichtet Demham, daß zu seiner Zeit bei der Verheirathung des Scheich's von Bornu mit der Tochter des Sultans von Mandara ein gemeinschaftlicher, erfolgreicher Zug nach Musgo unternommen wurde, bei welchem 3000 unglückliche Personen geraubt und als Sklaven weggeführt wurden. Auch Dr. Barth und Overweg waren bei einer solchen Gelegenheit im November und Dezember 1852 bis nach Musgo vorgedrungen. Dr. Vogel gelangte aber einige 30 englische Meilen weiter südlich als jener, nämlich 9° 30' n. Br. „Die Armee, schreibt er, aus etwa 22,000 Reitern und 15,000 Kameele- und Ochsentreibern mit 3000 Kameelen und 5000 Ochsen bestehend, war die größte, die seit des Scheich-el-Kanemi Zeit Kufa verlassen hatte. Unser Lager war daher eine förmliche Stadt, außerhalb deren die Zelte des Sultans und der Großen des Landes einzelne Dörfer bildeten, abgesondert von den übrigen wegen der Weiber, die in großer Anzahl den Zug begleiteten. Der Sultan hatte deren 12 mit etwa 30 Slavinnen bei sich und jeder Vornehme 6 bis 8.

Die Khasia zog, einen ungeheuren Zug bildend, langsam durch das Land, die Musgo waren alle südwärts geflohen und man fand in den verlassenen Dörfern nichts als Gafeli und Tabak. Da die Musgo kein gemeinschaftliches Oberhaupt hatten und sich demnach nirgends in entsprechender Anzahl der ungeheuren Uebermacht des Scheichs entgegenstellten, so gab es wenig Gefechte; sie lauerten aber in allen Büschen den Nachzüglern auf, von denen sie 5—600 erschlugen. Erst am Ufer des Sees von Tubori stießen wir auf Musgo mit zahlreichen Viehheerden. Bei dieser Gelegenheit wurden bei 1500 Sklaven, Weiber und Kinder, und etwa 2000 Stück Vieh erbeutet. Nach diesem glücklichen Fang zogen wir den Fluß Schari entlang. Hier war der

Erfolg noch besser. Wenigstens 2500 Sklaven und über 4000 Ochsen wurden nach wenigen Stunden ins Lager gebracht.“

Da zu Anfang Mai die Regenzeit eingetreten war und Krankheiten im Lager ausbrachen, so ritt Dr. Vogel, sobald die Armee aus Feindes Land heraus war, allein nach Kufa voraus, wo erst 10 Tage später die Rhafia eintraf. Empörend war die Behandlung, welche die unglücklichen Musgo und Tubori erduldeten, wenn sie in die Hände der Feinde gefallen waren. „Die Männer wurden sämmtlich niedermacht, und wenn einer oder der andere gefangen ins Lager gebracht wurde, so geschah es nur, um ihn auf eine desto grausamere Art umzubringen. So hatte man einmal z. B. Männer eingebracht und dieselben einem Catochella übergeben, dessen Zelt dicht neben Vogels war. Am Abend hörte letzterer einen ungewöhnlichen Lärm, und als er hinausging, sah er zu seinem Entsetzen, daß man einem jeden der Gefangenen mit den stumpfen Bornu-Messern das linke Bein am Knie und den rechten Arm am Ellenbogen abgeschnitten hatte und die unglücklichen Opfer verbluten ließ. Dreien hatte man nur die rechte Hand abgehakt, damit sie hingehen und ihren Landsleuten sagen konnten, was aus ihren Gefährten geworden. Von diesen starben zwei über Nacht, den dritten sah Vogel am Morgen mitten unter den Leichen an einem kleinen Feuer sitzen. Doch diese Episode, schreibt Vogel, ist noch nicht das Schrecklichste. Die Musgo gehen vollkommen nackt, haben aber sehr gute, wasserdichte Häuser und sind sehr empfindlich gegen Regen und kühles Wetter. Nun hatten wir jeden Abend ein Gewitter, wie ich es früher nie gesehen, eingeleitet durch einen Wirbelwind, der alle Zelte niederriß und auf den unmittelbar eine wahre Sündfluth von Regen folgte. So gieng es etwa drei Wochen lang, während welcher Zeit ich keinen trockenen Faden auf dem Leibe hatte. Das Lager glich gewöhnlich einem unendlichen Morast, in welchem man zu Fuß durchaus nicht fortkommen konnte, und nun mußten die unglücklichen Gefangenen in 2—3 Zoll tiefem Wasser liegen und waren aller sonstigen Unbill des Wetters preisgegeben, ohne daß man ihnen einen Lappen gegeben hätte, um die vor Frost zitternden Glieder zu bedecken. In Folge davon brachen Ruhr und Blattern unter den Sklaven aus und zwar so fürchterlich, daß von den 4000 Gefangenen nicht ganz 500 nach Kufa kamen, alle übrigen waren der schlechten Behandlung als Opfer gefallen.

Fast alle Kinder waren unter 12 Jahren und man konnte einen 7 bis 8jährigen Knaben im Lager für 20 Sgr. an Werth kaufen.“

Dr. Vogel hatte von Kufa aus einen seiner Diener nach Sinder gesendet, der an letzterem Orte die Sachen in Empfang nahm, welche Dr. Barth daselbst niedergelegt hatte. Noch war keine Kunde zu Vogels Kenntniß gekommen, die ihn über seines Landsmannes wahres Schicksal unterrichtet hätte, noch lebte er der Meinung, Dr. Barth sei todt und er selbst sei der einzige Vertreter der Expedition. Durch die bisherigen Reisen und die ungerechte Behandlung Vogels von Seiten des Gewaltherrschers Abd-el-Rahman waren die Hilfsmittel sehr erschöpft worden, welche er bei seiner Ankunft mitgebracht hatte. Da die über Bilma kommenden Karavanen keine neuen Sendungen für die Expedition mit sich führten, beschloß deshalb unser Reisende, nach Sinder zu ziehen, und dort, wo die Karavanen anlangen, welche die westliche Straße über Rhat und Ghadames einschlagen, sich nach etwaigen neuen Feldern umzusehen. In der letztern Hälfte des Novembers 1854 machte er sich auf den Weg, indem er seine beiden englischen Begleiter Chunch und Masquire, mit denen er sich veruneinigt hatte, zurückließ.

Die zweite Hälfte seiner Reise zwischen Kufa und Sinder, ward durch ein Ereigniß unterbrochen, welches zu den freudigsten gehörte, die Dr. Vogel in Inner-Afrika erlebte. Kurz vor dem Städtchen Bundi begegnete er nämlich ganz unverhofft mitten im Walde dem bis kurz zuvor todtgeglaubten Dr. Barth, der von seiner weiten, gefahrvollen Reise nach Timbuktú glücklich zurückkehrte. Beiden war das Zusammentreffen ein ebenso überraschendes, als erfreuliches Ereigniß. Beide hatten seit zwei Jahren, Barth noch länger, kein deutsches Wort gehört, und es war, wie sich leicht denken läßt, ein unendlicher Genuß für sie, sich wieder einmal in der heimischen Sprache unterhalten zu können. Das Gespräch wendete sich freilich bald den keineswegs erfreulichen Angelegenheiten der Expedition zu, und Barth hörte zu seinem Entsetzen, daß in Kufa keine Geldmittel für ihn vorhanden und daß diejenigen, welche Vogel mitgebracht, auch verbraucht seien. Unangenehmer noch als durch diese Nachricht wurde Barth durch Vogels Angabe berührt, daß er nicht eine einzige Flasche Wein besitze, nach dem er, so lange er in Afrika reiste, ein unwiderstehliches Verlangen gefühlt hatte. Nach etwa zweistündiger Unterhaltung mußten die beiden Freunde

sich trennen. Barth eilte seinem Troß nach und Vogel zog weiter auf seinem Wege gen Sinder, mit dem Versprechen, von dort aus noch vor Ende Dezember nach Kufa zurückzukehren und mit Barth zusammenzutreffen zu wollen.

Am 29. Dezember 1854 kehrte Vogel von seiner Reise nach Sinder wieder zurück und traf seinen Freund Barth — denn Freunde waren sie in jenen zwei Stunden geworden, obgleich sie sich früher nie näher gestanden hatten — in Kufa zwar wohlgenuth, aber in unangenehmem Streit mit dem Scheich verwickelt. Die 20 Tage, welche Barth und Vogel in Kufa zusammen verbrachten, gehören unbedingt zu den angenehmsten ihres afrikanischen Reiselebens. Sie theilten sich gegenseitig ihre Ansichten und Erfahrungen über die bereits besuchten Länderstrecken mit und machten gemeinschaftlich Pläne für die Zukunft. Vogel bestimmte sich dahin, daß er zunächst versuchen wolle, in südwestlicher Richtung vorzudringen. Nachdem er Jakaba, in der Provinz Bantschi besucht haben würde, wollte er, wo möglich, über den Benuë nach Aldermaua vordringen, auf der Rückreise den südlichen Theil des Mandara-Landes umgehen und auf der Straße von Scaran und Logone nach Kufa zurückkehren. Später wollte er dann versuchen, südöstlich nach dem Nil vorzugehen. Das Hauptbedenken, das Barth gegen diese Pläne hatte, war der geschwächte Gesundheitszustand seines Freundes. Vogels Magen war so schlecht, daß er sehr wenig genießen konnte, ja der bloße Anblick von Fleisch rief in ihm schon Uebelkeit hervor. Während ihres Zusammenlebens machten beide Freunde kleine Ausflüge nach den Ufern des Tsad-See's; auch ihres Landsmanns Overweg Grab in Maduari besuchten sie. — (Fortf. folgt.)

Aus der Mathematik.

7. Aufgabe. In der Tannenwaldung der Gemeinde Viestal auf „Mounien“ wurde am 15. Januar 1862 „die Königin des Waldes“, eine über 200 Jahr alte Tanne, die erst jetzt einige Schäden zu zeigen anfing, gefällt. Wie viele Klafter Holz, wegen der Zwischenräume nur zu $\frac{2}{3}$ des massiven Holzklusters gerechnet, würde der einfache Stamm ohne das starke Astwerk liefern, wenn derselbe, bei einer Länge von 120 Fuß, über dem Stock einen Umfang von 16 Fuß $2\frac{1}{2}$ Zoll gemessen hat?